

Kurt Schalek, Miriam Fahimi

# ENDBERICHT ZUR UMFRAGE „NEUE WEGE IN DIE PFLEGE“

August 2020

**Die Situation der Pflegeausbildungen in Österreich**  
**Endbericht zur Umfrage „Neue Wege in die Pflege“**

Ergebnisse der großen AK-Online-Befragung

Wien, 2020

AutorInnen: Kurt Schalek, Miriam Fahimi

## Inhalt

1 Einleitung.....	1
2 Situation der Pflegeausbildung.....	1
3 Methode und Daten.....	3
3.1 Fragebogen.....	3
3.2 Erhebung.....	3
3.3 Auswertung und Daten.....	3
3.3 Die TeilnehmerInnen der Befragung.....	4
4 Neue Wege in die Pflege – Ergebnisse der Umfrage.....	6
4.1 Neue Ausbildungswege.....	7
4.2 Durchlässigkeit der Pflegeausbildungen.....	9
4.3 Finanzielle Absicherung der Auszubildenden.....	10
4.4 Mindestalter für den Pflegeeinstieg.....	12
Fazit.....	13
Anhang: Fragebogen.....	15

## 1 Einleitung

Die Herausforderungen in der Pflege sind vielfältig und akut: Bis 2030 werden in den Pflegeberufen 75.700 zusätzliche Menschen in den Pflegeberufen gebraucht. Ab heuer bis etwa 2023 bedeutet das rund 5.000 zusätzliche Pflegerinnen und Pfleger pro Jahr. In den folgenden Jahren werden es noch mehr sein. Das ist eine der großen Herausforderungen in diesem Land.

Zwei Aufgaben müssen rasch gelöst werden, damit in naher Zukunft ausreichend Menschen in den Pflegeberufen arbeiten wollen: Erstens braucht es gut ausgebaute Wege in die Pflege durch attraktive Ausbildungen und zweitens attraktive Arbeitsbedingungen, damit die Wege nicht gleich wieder aus den Pflegeberufen hinausführen.

Zur Frage nach attraktiven Arbeitsbedingungen hat die Arbeiterkammer die Angehörigen der Gesundheitsberufe Ende 2018 gefragt, wo der Schuh drückt. Die Ergebnisse haben deutlich gezeigt, dass es eine Reihe von Verbesserungsmöglichkeiten gibt. Eine besonders effektive Stellschraube für Zufriedenheit im Gesundheitsberuf ist die regelmäßige Einhaltung der vereinbarten Arbeitszeit. Laufende Mehrarbeit muss durch höheren Personaleinsatz eingedämmt werden. Nur so kann das Gesundheitspersonal den Arbeitsalltag in den Gesundheitsberufen bewältigen.

Die hier vorgestellte Umfrage heißt „Wege in die Pflege“ und zeigt aus der Sicht der Pflege- und Sozialbetreuungsberufe, wie Ausbildungen organisiert sein sollen sowie welche Rahmenbedingungen es für das Erlernen dieser Berufe braucht. Mehr als 6.000 Menschen aus ganz Österreich, die in Pflege- und Sozialbetreuungsberufen arbeiten oder sich gerade in der Ausbildung zu einem solchen befinden, haben sich Ende 2019 an der Online-Umfrage beteiligt und ihre Einschätzung eingebracht.

2016 wurde die Ausbildung für diplomierte Gesundheits- und KrankenpflegerInnen auf das Fachhochschulniveau gebracht. Das war ein wichtiger und guter Schritt. Doch das war nur ein kleiner erster Schritt auf dem Weg zu einem attraktiven Ausbildungssystem. Noch ist viel zu tun, um jungen Menschen ebenso interessante Angebote machen zu können, wie Quer- und WiedereinsteigerInnen oder ArbeitnehmerInnen in den Pflegeassistentenberufen, die sich weiterentwickeln wollen.

Generell wurde jede abgefragte Maßnahme begrüßt, die den Personalmangel in der Pflege lindern könnte. Trotzdem fallen die Einschätzungen unterschiedlich aus, wie die folgenden Ergebnisse zeigen.

## 2 Situation der Pflegeausbildung

Mit dem Gesundheits- und Krankenpflegegesetz 2016 wurden die Pflegeberufe und ihre Ausbildungsbedingungen stark verändert. Die Pflegeassistenten, vormals Pflegehelfer, ist nun nicht mehr als Erstausbildung zugelassen, außer in Verbindung mit Sozialbetreuungsberufen, also als Teil der Ausbildung zur Fach- bzw. Diplomsozialbetreuung. Für BerufsquereinsteigerInnen bleibt die Pflegeassistenten mit einer einjährigen Vollzeitausbildung jedoch zugänglich.

Darüber hinaus wurde eine neue Berufsgruppe eingeführt: die Pflegefachassistenz. Sie liegt mit zwei Jahren Berufsausbildung zwischen der Pflegeassistenz und dem gehobenen Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege (Diplomierte Gesundheits- und KrankenpflegerIn). In der Praxis hat diese neue Qualifikation allerdings noch nicht ihren Platz gefunden. Das Gesundheitsberuferegister wies per 31.12.2019 erst 994 Personen mit der Berufsberechtigung zur Pflegefachassistenz in ganz Österreich aus.

Nicht zuletzt wurde die Akademisierung der Ausbildung zum gehobenen Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege eingeleitet. Aktuell besteht noch eine Übergangsfrist in der die Ausbildungen an den Gesundheits- und Krankenpflegesschulen mit Diplomabschluss und den Studiengängen der Fachhochschulen (FH) mit Bachelor-Abschluss parallel laufen. Ziel ist die vollständige Überführung in den tertiären Bereich, dh in die FHs.

Den Ausbildungen kommt eine zentrale Rolle zu, denn sie sind für die fachliche Kompetenz der AbsolventInnen verantwortlich. Zudem sind sie als Tor zur Berufstätigkeit in der Pflege ein zentraler Faktor für die Anzahl neuer Berufsangehöriger. Die Bedingungen der Grundausbildung als auch der innerberuflichen Fort- und Weiterbildungen bestimmen darüber hinaus auch die realen Möglichkeiten für persönliche Berufskarrieren. Das Stichwort dazu ist die Durchlässigkeit zwischen den Qualifikationen.

Die Erfahrungen zeigen, dass sowohl beim Zugang zu den Grundausbildungen als auch bei der Weiterqualifikation etliche Steine im Weg liegen. Probleme gibt es bezüglich der finanziellen Absicherung während der Dauer der Ausbildung und bei der Durchlässigkeit für Menschen aus den Pflegeassistenzberufen zum gehobenen Dienst. Auch Möglichkeiten für eine berufsbegleitende Ausbildung an den FHs sind derzeit ein Schwachpunkt.

Eine Studie der Gesundheit Österreich GmbH (GÖG) hat ergeben, dass der Bedarf an zusätzlichen beruflich Pflegenden bis zum Jahr 2030 bei rund 75.600 Personen liegt. Diese Herausforderung ist gewaltig. Die heutige Ausbildungslandschaft kann diese Menge an professionell Pflegenden aus unterschiedlichen Gründen nicht sicherstellen. Es besteht daher ein großer Konsens, dass es Neuerungen und verstärkte Attraktivität der Pflegeberufe braucht. Bei der Frage, welche Maßnahmen als sinnvoll eingeschätzt werden, gehen die Ansichten allerdings auseinander.

Vorschläge gibt es viele – von kostenfreier Ausbildung über Ausweitung von Stipendien-systemen bis hin zur Einführung weiterer Ausbildungswege in Form eines BMS/BHS-Modells (inzwischen praktisch umgesetzt) oder als Pflegelehre. Letzter Vorschlag ist deswegen brisant, weil er an einer Grundfeste der Pflegeausbildung rüttelt, nämlich am Mindestalter von derzeit 17 Jahren für die praktische Ausbildung.

Vor diesem Hintergrund wurde die Umfrage „Wege in die Pflege“ von der Arbeiterkammer (AK) Wien gestartet. Ziel war es, die Einschätzung jener Menschen zu erfragen, die Erfahrung in den Pflege- und Sozialbetreuungsberufen haben. Neben der Beurteilung unterschiedlicher Vorschläge wurden die BefragungsteilnehmerInnen auch nach dem Mindestalter für die praktische Pflegeausbildung gefragt. Die Stimme der Berufsangehörigen muss ein wesentlicher Gradmesser für die weitere Gestaltung der Ausbildungen sein.

## 3 Methode und Daten

Die Befragung richtete sich vor allem an Angehörige der Pflegeberufe und Sozialbetreuungsberufe mit integrierter Pflegeassistenz<sup>1</sup> sowie an Personen, die in einer Ausbildung zu einem dieser Berufe stehen.

### 3.1 Fragebogen

Der Fragebogen enthielt verschiedene Fragenblöcke zu Ausbildungswegen, zur Durchlässigkeit von Pflegeausbildungen sowie zu Maßnahmen zur finanziellen Situation während der Ausbildung. Erhoben wurde, wie hilfreich die unterschiedlichen Maßnahmen nach Meinung der Befragten einzuschätzen sind, um Ausbildungen attraktiver zu machen. Die TeilnehmerInnen konnten ihre Einschätzung in eine vierstufige Antwortskala mit den Ausprägungen „Sehr hilfreich“, „Eher hilfreich“, „Wenig hilfreich“ und „Nicht hilfreich“ einordnen.

Weiters wurden demografische Merkmale, wie Altersgruppe, Geschlecht, Beruf bzw. Ausbildung, Bundesland der Berufstätigkeit sowie das Tätigkeitssetting abgefragt, um die Antworten auf Unterschiede zwischen diesen Merkmalen untersuchen zu können. Am Ende des Fragebogens hatten die TeilnehmerInnen noch die Möglichkeit ein offenes Freitextfeld auszufüllen, um ihre Anliegen und Sichtweisen darzulegen. Der komplette Fragebogen befindet sich im Anhang dieses Berichts.

### 3.2 Erhebung

Die Befragung wurde als anonyme Online-Befragung durchgeführt, an der sich die Befragten zwischen 5. November 2019 bis 12. Jänner 2020 beteiligen konnten. Der Fragebogen war so gestaltet, dass er für das jeweils genutzte Gerät (Smartphone, Tablet oder PC) optimiert dargestellt wurde. Die Bewerbung der Umfrage erfolgte über die verschiedenen Medien der Arbeiterkammern, der Gewerkschaften, des Österreichischer Gesundheits- und Krankenpflegeverbands und einschlägige Fachmedien (zB pflegenetz magazin, pro care).

Die Umfrage stieß auf breites Interesse. Insgesamt haben 7.144 Personen auswertbare Antworten abgegeben.

### 3.3 Auswertung und Daten

Von den 7.144 Antworten stammen 6.022 von Menschen, die entweder in einem Pflege- bzw. Sozialbetreuungsberuf arbeiteten bzw gerade eine Ausbildung zu einem dieser Berufe absolvierten (84,3%). 1.122 Personen haben entweder angegeben, selbst keinen Pflege- bzw. Sozialbetreuungsberuf nachzugehen oder gaben zu diesem Punkt keine Information preis.

In der weiteren Auswertung sind vor allem jene 6.022 Datensätze von Personen aus den Pflege- und Sozialbetreuungsberufen berücksichtigt, da es vor allem darum geht, die Einschätzung der Berufsangehörigen in Erfahrung zu bringen. Die Zahlen der Auswertungen beziehen sich daher, wenn nicht anders angegeben, auf diese 6.022 Personen. Die TeilnehmerInnen, die nicht aus diesen Berufen sind, sind bei einzelnen Fragestellungen den Berufsangehörigen gegenübergestellt.

TeilnehmerInnen, die einzelne Fragen nicht ausfüllten, sind nicht generell von der Auswertung ausgeschlossen worden, sondern nur bei jenen Analysen, bei denen die fehlende Information untersucht wurde.

---

<sup>1</sup> Das sind Fach- und DiplomsozialbetreuerInnen der Fachrichtungen Altenarbeit, Behindertenarbeit und Familienarbeit.

Die demografischen Daten der TeilnehmerInnen sind mit den üblichen Mitteln der deskriptiven Statistik beschrieben (absolute und relative Häufigkeiten, arithmetisches Mittel bzw Median, Streuungsmaße).

Die Auswertung der Antworten über Zusammenhänge und Gruppenunterschiede erfolgt primär über Kontingenztabellen. Die Signifikanz der Ergebnisse ist mittels Chi<sup>2</sup>-Test geprüft, den inhaltlichen Zusammenhängen ist mittels Analyse der standardisierten Residuen nachgegangen worden.

### 3.3 Die TeilnehmerInnen der Befragung

Die folgenden Tabellen geben einen Überblick über jene Personen, die sich an der Befragung „Wege in die Pflege“ beteiligt haben. Die ersten beiden Spalten zeigen die Verteilung der demografischen Merkmale für alle TeilnehmerInnen mit auswertbaren Antworten und die beiden folgenden Spalten geben Auskunft über die Merkmale der Befragten, die einen Pflege- bzw Sozialbetreuungsberuf (SOB) mit integrierter Pflegeassistenz ausüben bzw in Ausbildung dazu stehen.

<b>BUNDESLAND</b>				
	<b>Alle Befragten</b>		<b>Befragte Pflege/SOB</b>	
	absolut	%	absolut	%
Burgenland	135	1,9%	112	1,9%
Kärnten	452	6,3%	389	6,5%
NÖ	1.245	17,4%	1.059	17,6%
OÖ	1.065	14,9%	917	15,2%
Salzburg	483	6,8%	418	6,9%
Steiermark	805	11,3%	684	11,4%
Tirol	665	9,3%	582	9,7%
Vorarlberg	112	1,6%	98	1,6%
Wien	2.035	28,5%	1.707	28,3%
keine Angabe	147	2,1%	56	0,9%
<b>Gesamt</b>	<b>7.144</b>	<b>100,0%</b>	<b>6.022</b>	<b>100,0%</b>

<b>ARBEITSETTING</b>				
	<b>Alle TN</b>		<b>Befragte Pflege/SOB</b>	
	absolut	%	absolut	%
Krankenhaus	3.211	44,9%	3.071	51,0%
Gesundheit ohne KH	206	2,9%	144	2,4%
Langzeitpflege & MmB	2.206	30,9%	2.007	33,3%
Sonstiges	1.297	18,2%	635	10,5%
keine Angabe	224	3,1%	165	2,7%
<b>Gesamt</b>	<b>7.144</b>	<b>100,0%</b>	<b>6.022</b>	<b>100,0%</b>

KH ... Krankenhaus, MmB ... Einrichtungen für Menschen mit Behinderung

<b>BERUF</b>				
	<b>Alle TN</b>		<b>Befragte Pflege/SOB</b>	
	absolut	%	absolut	%
PA	871	12,2%	871	14,5%
PFA	202	2,8%	202	3,4%
DGKP	3.571	50,0%	3.571	59,3%
FSB-Altenarbeit	284	4,0%	284	4,7%
FSB-Behindertearbeit	82	1,1%	82	1,4%
DSB-Altenarbeit	44	0,6%	44	0,7%
DSB-Behindertearbeit	58	0,8%	58	1,0%
DSB-Familienarbeit	24	0,3%	24	0,4%
SchülerIn Schule GuKP/SOB	404	5,7%	404	6,7%
Studierende FH (BSc)	482	6,7%	482	8,0%
Anderer Beruf	1.073	15,0%	0	0,0%
keine Angabe	49	0,7%	0	0,0%
<b>Gesamt</b>	<b>7.144</b>	<b>100,0%</b>	<b>6.022</b>	<b>100,0%</b>

PA ... Pflegeassistent, PFA ... Pflegefachassistent, DGKP ... Diplomierte Gesundheits- und KrankenpflegerIn, FSB ... FachsozialbetreuerIn, DSB ... DiplomsozialbetreuerIn  
Schule GuKP/SOB ... Schule für Gesundheits- und Krankenpflege bzw Sozialbetreuung

<b>GESCHLECHT</b>				
	<b>Alle TN</b>		<b>Befragte Pflege/SOB</b>	
	absolut	%	absolut	%
Frauen	5.825	81,5%	4.970	82,5%
Männer	1.232	17,2%	996	16,5%
inter/divers	21	0,3%	16	0,3%
keine Angabe	66	0,9%	40	0,7%
<b>Gesamt</b>	<b>7.144</b>	<b>100,0%</b>	<b>6.022</b>	<b>100,0%</b>

<b>ALTERSGRUPPEN</b>				
	<b>Alle TN</b>		<b>Befragte Pflege/SOB</b>	
	absolut	%	absolut	%
unter 20 Jahre	193	2,7%	163	2,7%
20-29 Jahre	2.333	32,7%	2.133	35,4%
30-39 Jahre	1.749	24,5%	1.499	24,9%
40-49 Jahre	1.463	20,5%	1.204	20,0%
50-59 Jahre	1.118	15,6%	870	14,4%
60-65 Jahre	96	1,3%	55	0,9%
über 65 Jahre	30	0,4%	7	0,1%
keine Angabe	162	2,3%	91	1,5%
<b>Gesamt</b>	<b>7.144</b>	<b>100,0%</b>	<b>6.022</b>	<b>100,0%</b>



## 4 Neue Wege in die Pflege – Ergebnisse der Umfrage

Die Umfrage „Wege in die Pflege“ hat insgesamt zwölf verschiedene Maßnahmen abgefragt, welche die Situation der Pflegeausbildung nachhaltig verändern könnten. Die Befragten schätzen also ein, für wie hilfreich sie die Vorschläge halten, damit die Ausbildungen für Pflegeberufe bzw Sozialbetreuungsberufe attraktiver werden können. Folgende Maßnahmen wurden abgefragt:

### **Neue Ausbildungswege**

- Modell berufsbildende höhere Schule (BHS) für Pflege- bzw Sozialbetreuungsberufe (ab 15 Jahren)
- Modell berufsbildende mittlere Schulen (BMS) für Pflegeberufe (ab 15 Jahren)
- (Wieder-)Einführung eines Vorbereitungsjahrs ab 15 Jahren
- Dreijährige Pflegelehre zur Pflegeassistenten

### **Durchlässigkeit der Pflegeausbildungen**

- Verkürzte Ausbildung zum Bachelor für Pflegeassistenten, Pflegefachassistenten und Sozialbetreuungsberufe
- Berufsbegleitender Studiengang an den Fachhochschulen

### **Finanzielle Absicherung der Auszubildenden**

- Verpflichtende Praktikumsgehälter für SchülerInnen der Schulen für Gesundheits- und Krankenpflege (GuKP-Schulen)
- Ausbau des Fachkräftestipendiums
- Abschaffung von Studiengebühren für FH-Studierende
- Verpflichtende Praktikumsgehälter für FH-Studierende
- Ausweitung des Selbsterhalterstipendiums über 35 Jahre (Quer-/WiedereinsteigerInnen)

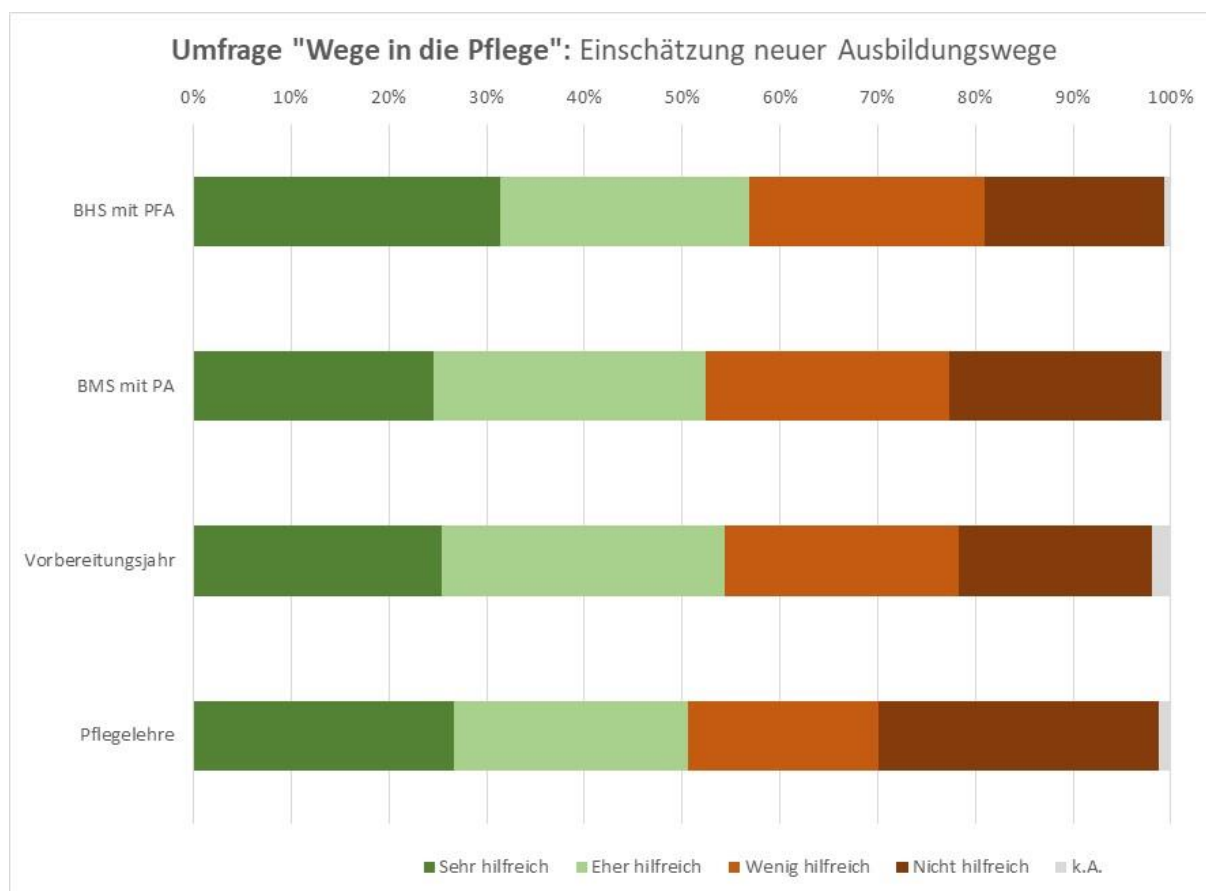
### **Mindestalter für den Pflegeeinstieg**

- Mindestalter für praktische Ausbildung mit pflegebedürftigen Menschen

Die Ergebnisse der Umfrage zu diesen zwölf Handlungsoptionen für eine attraktive Pflegeausbildung werden im Folgenden ausführlich dargestellt und mit ausgewählten Zitaten der Beschäftigten unterstrichen.

## 4.1 Neue Ausbildungswege

Bei der Ausbildungsangeboten für junge Menschen wird immer wieder die Lücke zwischen dem Pflichtschulabschluss und der Altersgrenze von 17 Jahren für den Beginn der (praktischen) Ausbildung thematisiert. Vier mögliche Bildungswege für junge Menschen wurden abgefragt.



**Abbildung 1:** Einschätzung neuer Ausbildungswege (eigene Darstellung)

Die Ergebnisse der Befragung zeichnen ein eindeutiges Bild der Zustimmung der Beschäftigten zum *BHS-Modell*, das derzeit bereits in ganz Österreich als Schulversuch umgesetzt wird. Insbesondere junge Menschen, die aktuell gerade einen Pflege- bzw. Sozialbetreuungsberuf erlernen, sprechen einer höheren Schule mit Matura großes Potenzial zu. So schreibt ein jüngerer Diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger (DGKP) aus Niederösterreich:

*„Eine BHS erachte ich als sehr sinnvoll. Der Abschluss mit Matura muss obligat sein und an der FH eine entsprechende Anrechnung von Vorwissen möglich sein. Darüber hinaus müssen GuKPS dem Bildungsministerium als BHS unterstellt werden und Lehrer eine gleichrangige pädagogische Ausbildung erfahren, wie jene des Regelschulwesens.“*

Ältere Befragte dagegen zeigten sich skeptischer, dabei wird jedoch nicht zwangsläufig das BHS-Modell selbst hinterfragt. Eine DGKP aus Oberösterreich kritisiert stattdessen das damit einhergehende junge Alter der SchülerInnen.

*„Die Ausbildung der PA und PFA in den Formen BHS und BMS habe ich mit ‚Wenig hilfreich‘ bewertet, da der Beginn der Ausbildung mit 14 Jahren eindeutig zu früh ist. Die AbsolventInnen wären 17 Jahre und 19 Jahre alt. Jede Art von Lehrberuf in der Pflege halte ich für einen Rückschritt.“*

Grundsätzlich zeigt sich aber: Das BHS-Modell kommt bei der Zielgruppe junger Menschen besonders gut an und der aktuelle Ausbau von BHS-Ausbildungen geht für diese in eine richtige Richtung.

Ähnlich zum BHS-Modell wird auch das *BMS-Modell*, das mit der Ausbildung zur Pflegeassistenz abschließt, von den Befragten als „hilfreich“ bis „sehr hilfreich“ eingeschätzt. Allerdings wird insbesondere in Bezug auf das BMS-Modell kritisch gesehen, dass das Alter für Praxiserfahrungen zu niedrig sein könnte.

Das *Vorbereitungsjahr* zu regulären Ausbildung nach der Pflichtschule ab 15 Jahren wird ähnlich positiv wie das BHS-Modell aufgenommen. Grundsätzlich wird das Vorbereitungsjahr als sinnvoll erachtet, damit sich Auszubildende *„wirklich mal hineintasten können“*, wie eine DGKP aus der Steiermark schreibt. Die negativen Bewertungen sind auch hier stark mit der Frage nach einem Mindestalter für den Pflegeeinstieg verknüpft. Ein DGKP aus Wien schreibt, dass er das Vorbereitungsjahr *„als nicht zielführend“* empfindet, weil er ein Mindestalter unter 18 Jahren *„grenzwertig sehe“*.

Die *dreijährige Pflegelehre zur Pflegeassistenz* erhielt im Vergleich zu den anderen Ausbildungswegen die geringsten Zustimmungswerte. Am häufigsten wurde sie von Pflegeassistenten in der Langzeitpflege als Option in Betracht gezogen. Je höher qualifiziert die Befragten waren, desto seltener wurde sie als hilfreicher Ausbildungsweg gesehen und deutlich mehr als ein Viertel bewertete sie als „nicht hilfreich“ – die höchste Ablehnung aller abgefragten Ausbildungswege. So schreibt eine ebenfalls sehr junge DGKP aus Kärnten:

*„Eine Pflegelehre hat keinen Sinn, da die Teilnehmer viel zu jung wären, um mit den heiklen Situationen in unserem Berufsalltag umzugehen. Unser Beruf bringt eine sehr hohe psychische wie physische Belastung mit sich.“*

Eine weitere junge DGKP aus Kärnten hält die Pflegelehre gar für einen Rückschritt.

*„Die Pflegelehre löst den Pflegefachkräfte Mangel definitiv nicht, es wäre ein Rückschritt in der Versorgung der zu Pflegenden. Auch zu erwähnen sei, dass eine gewisse geistige Reife für diese Berufsgruppen erforderlich ist, da man tagtäglich mit Leid und Tod konfrontiert ist. Definitiv hilfreich ist es den Beruf per se attraktiver zu gestalten – sei es aufgrund Kürzung der Grundstunden von rund 170 Stunden auf zB 130 Stunden pro Monat, und durch eine angemessene Entlohnung, auch einen moderneren Personalbedarfsschlüssel.“*

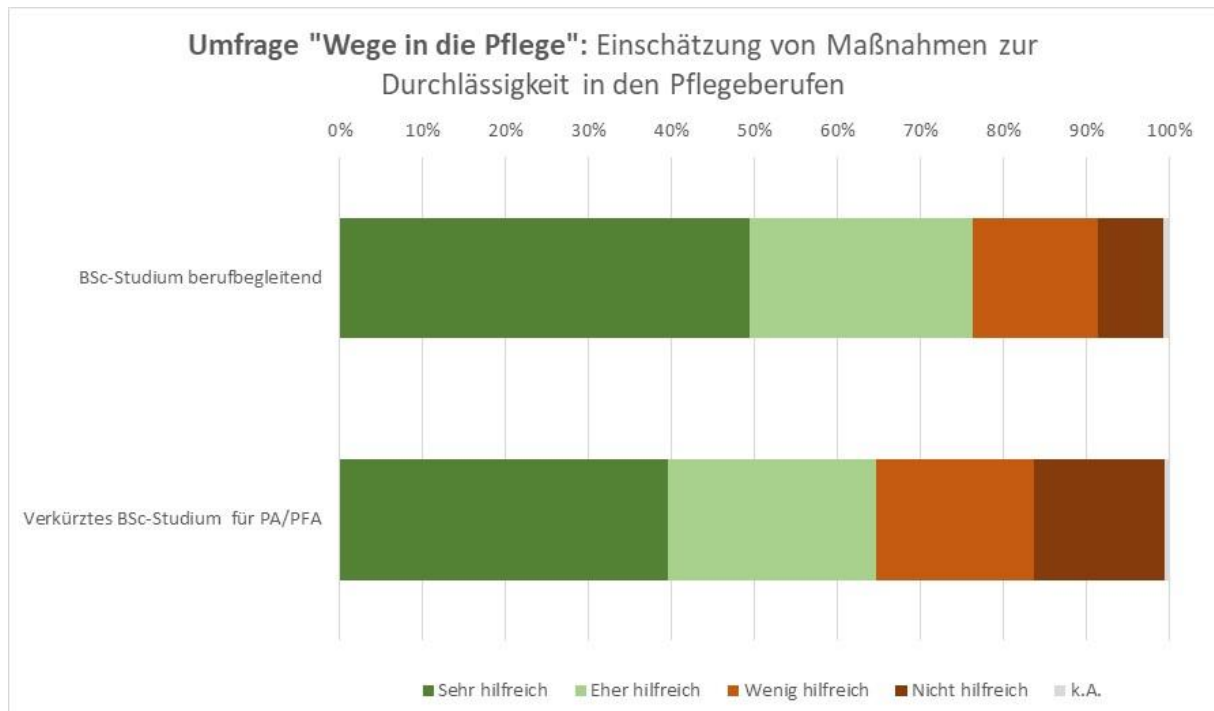
Eine junge Pflegeassistentin aus Niederösterreich schreibt:

*„Meiner Meinung ist der Vorschlag einer ‚Pflegelehre‘ ab 15 Jahren ein Wahnsinn! In diesem Alter ist man einfach noch viel zu jung um am Krankenbett zu pflegen. Ich glaube, man ‚verschreckt‘ die Jugendlichen eher als man welche gewinnt.“*

Der Ausschnitt an Meinungsbildern zeigt ebenfalls, dass die Aussicht auf eine Pflegelehre starke Reaktionen bei den in der Pflege Beschäftigten hervorruft. Schließlich zeigt sich in den Meinungsbildern zu neuen Ausbildungswegen ein grundsätzlicher Wunsch nach einer klar strukturierten Ausbildungslandschaft und weniger Fragmentierung in den Zuständigkeiten. *„Die Vorschläge zur Ausbildung zu PA und PFA reichen von BHS bis zur Lehre. Dies zeigt die Verwirrung, was den zukünftigen Tätigkeitsbereich und die Kompetenzen dieses Berufszweiges anbelangt“*, meint eine der Befragten aus Oberösterreich.

## 4.2 Durchlässigkeit der Pflegeausbildungen

Dem gehobenen Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege stehen mit einem Bachelor-Abschluss an der Fachhochschule vielfältige berufliche Entwicklungsmöglichkeiten offen. Aber auch Pflegeassistenten, Pflegefachassistenten und SozialbetreuerInnen brauchen Karriereperspektiven. Deshalb wurden zwei Maßnahmen zur verbesserten Durchlässigkeit abgefragt: Erstens die berufsbegleitende Ausbildung zum Bachelor Gesundheits- und Krankenpflege an der Fachhochschule. Derzeit sind Teilzeit-Ausbildungen nur für GuKP-Schulen vorgesehen. Zweitens wurde nach einer verkürzten Ausbildung zum Bachelor Gesundheits- und Krankenpflege für Pflegeassistenten und Pflegefachassistenten an den Fachhochschulen gefragt.



**Abbildung 2:** Durchlässigkeit in den Pflegeberufen (eigene Darstellung)

Ein *verkürztes Bachelor-Studium für Pflegeassistent- und Sozialbetreuungsberufe* stieß mit 65% bei fast zwei Drittel auf Zustimmung. So schreibt eine DGKP, die in einem mobilen Dienst in Niederösterreich arbeitet, dass

*„die Durchlässigkeit der Bildungswege unbedingt gewahrt bzw. ausgebaut werden muss, sodass ein erfolgreiche/r Absolvent/in der PA-Lehre oder PA-Schule über die PFA-Stufe – mit mind. zweijähriger, eigenverantwortlicher Berufspraxis (dh Praktika nicht mitgezählt) bis zum - unter Anrechnungen verkürzten - Bachelor-Studium DGKP gelangen kann.“*

Angehörige der Pflegeassistentberufe und SozialbetreuerInnen fanden eine verkürzte Bachelor-Ausbildung besonders hilfreich. Für sie würde sich die Durchlässigkeit zur Höherqualifikation erhöhen. Einige der Befragten betonten dabei, dass es auch bereits im Beruf stehende DGKPs mit Diplom gibt, die eine verkürzte Bachelor-Ausbildung (ein sogenanntes „Upgrade“ zum BSc) für attraktiv halten.

Mit 76% halten mehr als drei Viertel der Befragten *berufsbegleitende FH-Studiengänge* für hilfreich. Besonders Berufsangehörige in der Altersgruppe zwischen 30 bis 39 Jahren befürworteten berufsgleitende Studienmöglichkeiten. Es dürfte jene Altersgruppe sein, in der über ein Pflegestudium am intensivsten nachgedacht wird. Neben den berufsbegleitenden

Studienmöglichkeiten wird beispielsweise auch gefordert, das Aufnahmeverfahren für bereits im Beruf stehende Beschäftigte zu adaptieren.

Hier zeigt sich also ein klarer Auftrag an die Hochschulen.

### 4.3 Finanzielle Absicherung der Auszubildenden

Ausbildungen müssen finanzierbar sein. Für manche Ausbildungen – insbesondere FH-Studiengänge – muss einiges bezahlt werden. Hinzu kommen die von den Auszubildenden zu tragenden Kosten für den Lebensunterhalt, dh Kosten für Wohnung, Essen, Kleidung usw. Ohne entsprechende Unterstützung können die Ausbildungskosten massive Zugangshürden zu einer Pflege- oder Sozialbetreuungsqualifikation sein. Es ist daher auch zentral, die Beschäftigten nach ihren Einschätzungen zu verschiedenen Formen der Finanzierung und finanziellen Unterstützung zu fragen.

Es wurde erstens nach *verpflichtenden Praktikumsgehdern* für SchülerInnen der Gesundheits- und Krankenpflegeschulen gefragt, zweitens nach dem *Ausbau des Fachkräftestipendiums* oder anderer Maßnahmen zur Sicherung des Lebensunterhalts für Wieder- und QuereinsteigerInnen, die eine Ausbildung zur Pflegefachassistenz machen wollen. Drittens wurde nach der *Abschaffung von Studiengebühren* für Studierende an einer Fachhochschule, viertens nach *verpflichtenden Praktikumsgehdern* für Studierende an einer Fachhochschule und fünftens nach einer *Ausweitung des Selbsterhalterstipendiums* gefragt, dass auch Studierende eines Gesundheitsberufs über 35 Jahren beziehen können.

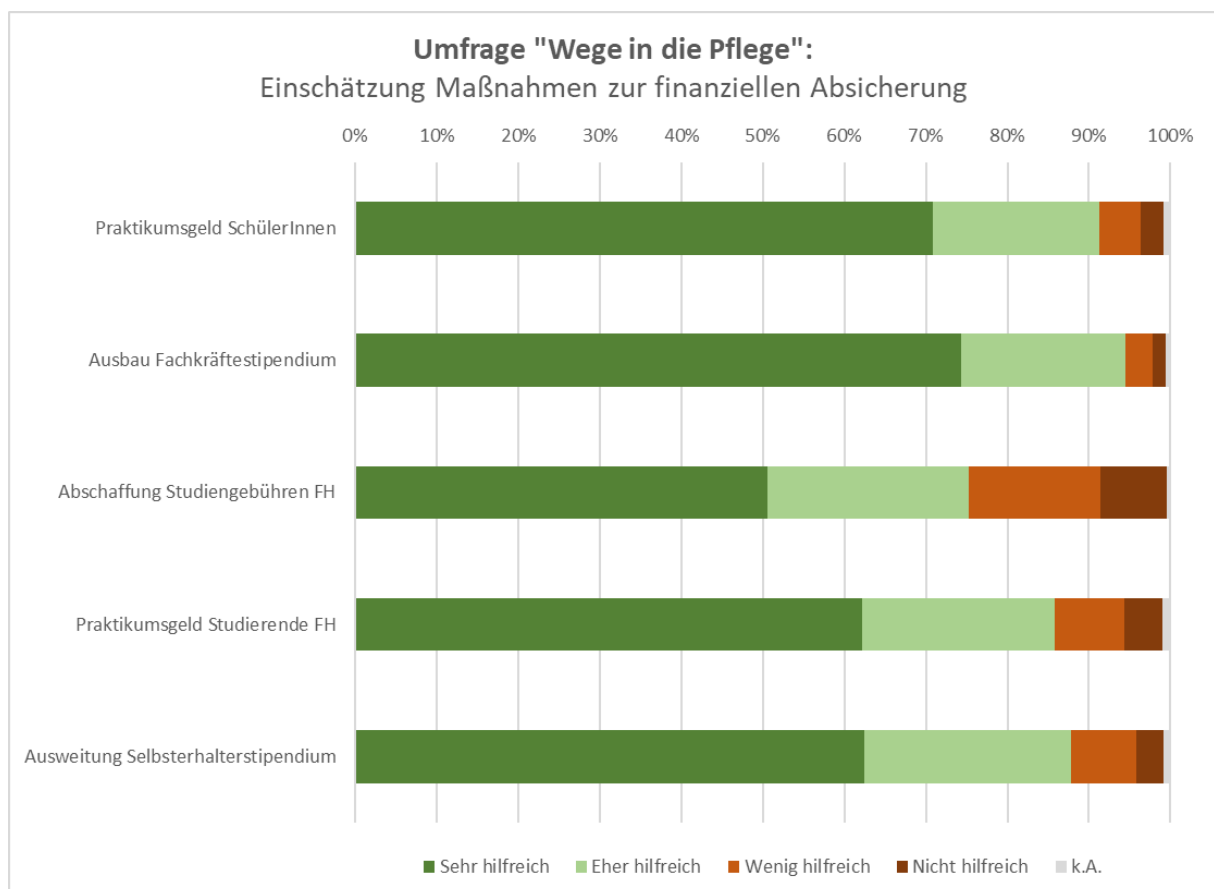


Abbildung 3: Maßnahmen zur finanziellen Absicherung (eigene Darstellung)

Alle Maßnahmen, die zur finanziellen Absicherung während einer Ausbildung zu einem Pflege- oder Sozialbetreuungsberuf beitragen, wurden von den Befragten zu einem sehr hohen Ausmaß als hilfreich angesehen. Befragte, die sich gerade selbst in einer Ausbildung befanden, schätzen die Bedeutung der finanziellen Absicherung noch höher ein als jene, die bereits im Beruf stehen. Dabei wird insbesondere auf die Entgelte bei den Polizeiausbildungen hingewiesen. Ein DGKP aus Wien schreibt:

*„Wesentlich wäre eine flächendeckende wirtschaftliche Absicherung der Auszubildenden (zB wie bei der Polizeiausbildung) durch ein Ausbildungsdienstverhältnis.“*

Dass Wieder- und QuereinsteigerInnen oft durch die geringe finanzielle Unterstützung und Absicherung von einem Weg zur Pflege abgehalten werden, sehen die Beschäftigten in ähnlicher Weise. Eine der Befragten, die in einem Krankenhaus in Oberösterreich beschäftigt ist, ist hier der Meinung:

*„Unbedingt Quereinsteigern (berufsbegleitende) Ausbildung erleichtern und finanzieren, aber auch Arbeitsbedingungen in Sozial- und Gesundheitsberufen verbessern (30 Stundenwoche bei vollem Lohnausgleich, Schwerarbeitszulagen insb. bei Pension, gute Karenz- und Sabbatical-Regelungen, um Work-Life-Balance zu verbessern, mehr Urlaub, weniger bzw. effizientere Dokumentation etc).“*

Verpflichtende Praktikumsentgelte und massive Ausweitung von Stipendiensystemen sind aus Sicht der Berufsangehörigen für die Attraktivität der Ausbildungen unumgänglich. Eine Studierende in Oberösterreich schreibt, dass zumindest die Finanzierung des Mittagessens gewährleistet sein sollte und ein erweiterter und günstiger Zugang zu Fachliteratur ebenfalls gesichert sein muss. Eine andere Studierende, die in einem Krankenhaus in Salzburg arbeitet, berichtet, dass das System die PraktikantInnen derzeit ausnützt.

*„Ich bin von der ganzen Ausbildung enttäuscht und hätte es mir anders vorgestellt. Man wird besonders in Praktika ausgenutzt und als eine vollwertige Pflegekraft (und nicht zusätzlich) eingeteilt.“*

Lediglich die Abschaffung von Studiengebühren wird differenzierter gesehen, auch wenn fast drei Viertel dies als hilfreich einschätzen. Eine Studierende an einer Hochschule in Innsbruck schreibt:

*„Für mich wäre die Bachelorausbildung Gesundheits- und Krankenpflege attraktiver, wenn die Studiengebühren nicht so hoch wären und es verpflichtende Praktikums-gelder geben würde. Es ist ein Vollzeitstudium und dadurch schwierig nebenher zu arbeiten, um wenigstens ein bisschen an Einkommen zu haben. Ich würde es sehr schätzen, wenn dies bald geändert werden würde.“*

Die hohen Studiengebühren stehen ebenfalls in Kontrast zu den späteren Verdienstmöglichkeiten in den Pflegeberufen.

Neben der finanziellen Absicherung gilt es noch weitere Steine aus dem Weg zu räumen. So weist eine der Befragten aus Oberösterreich darauf hin, dass auch eine gute Kinderbetreuung wichtig ist.

#### 4.4 Mindestalter für den Pflegeeinstieg

Besonders wichtig ist im Zusammenhang mit der Ausbildung junger Menschen das *Mindestalter*, ab dem die praktische Pflege beginnen kann. Hier gibt es eine klare Position der Befragten: Mit 78% halten drei Viertel zumindest das derzeitige gesetzliche Mindestalter von 17 Jahren für erforderlich. Fast die Hälfte tritt sogar für ein höheres Mindestalter von 18 Jahren oder mehr ein.

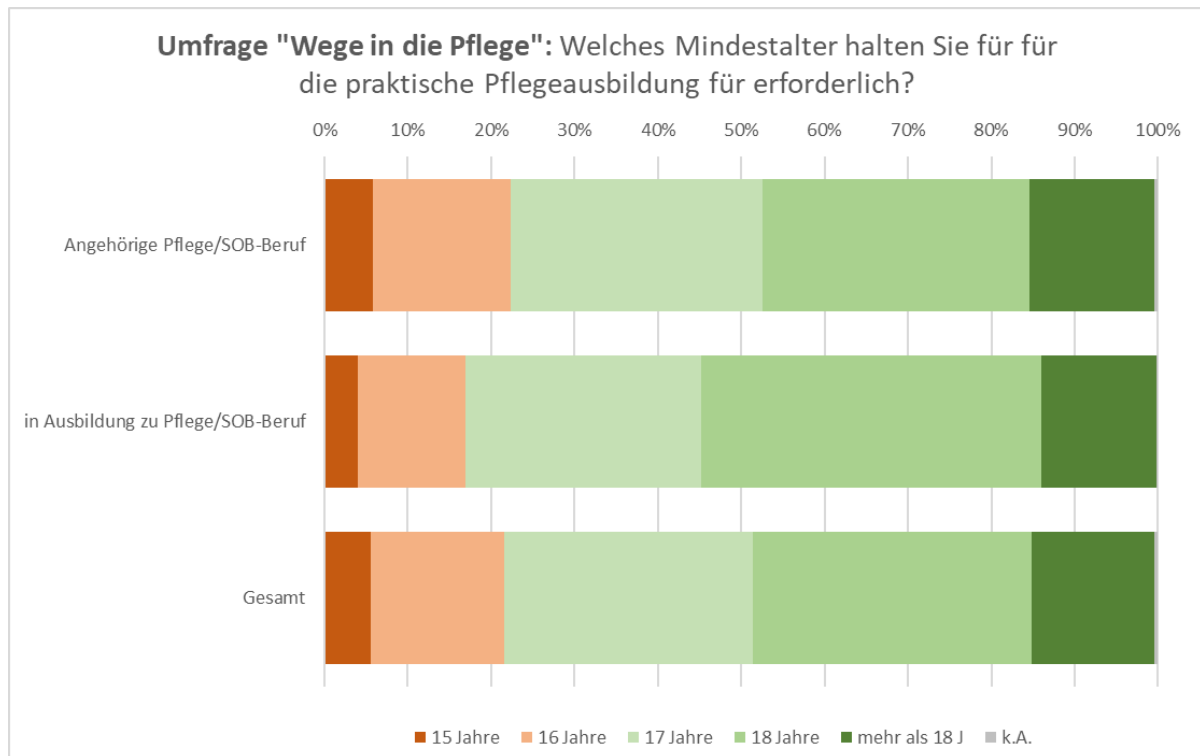


Abbildung 4: Einschätzung zum Mindestalter (eigene Darstellung)

Viele Befragte denken, dass junge Menschen nicht ausreichend in der Lage wären mit Erfahrungen aus der praktischen Pflege umzugehen und sich daher gegen die Pflege entscheiden. Eine der Befragten in einem mobilen Dienst in Wien berichtet hier von den eigenen Erfahrungen.

*„Pflegeausbildungen mit 15 starten zu lassen, ist der beste Weg um diese jungen Menschen nachhaltig zu traumatisieren und den schnellsten Weg aus der Pflege suchen zu lassen! Ich habe das oft und oft in der Praxis gesehen. Dh 18 Jahre ist das Mindestalter!“*

Interessant ist, dass mit 64% knapp zwei Drittel aller Personen, die eine Pflegelehre als hilfreich einschätzen, das aktuelle gesetzliche Mindestalter von 17 Jahren für den Beginn der praktischen Pflegeausbildung für unbedingt erforderlich halten – mehr als ein Drittel wäre sogar für eine Anhebung auf 18 Jahre.

Ein niedrigeres Mindestalter für die praktische Ausbildung in der Pflege als gegenwärtig wird klar abgelehnt. Für erhöhte Attraktivität der Pflegeausbildungen muss an anderen Stellschrauben – wie der Finanzierung – gedreht werden, um junge Menschen für die Pflege gewinnen zu können.

## Fazit

Die Studie „Wege in die Pflege“ zeigt, dass die Liste der erforderlichen Maßnahmen lang ist, wenn die Ausbildungen in den Pflegeberuf wirklich attraktiver gestaltet werden sollen:

Es braucht einen verstärkten Ausbau der höheren Lehranstalten für Pflege- und Sozialbetreuungsberufe, die aktuell in Österreich etabliert werden. Der am 15. Jänner 2020 beschlossene Schulversuch mit österreichweit 150 SchülerInnen ist zwar sehr zu begrüßen, aber eindeutig zu wenig. Die Umfrageergebnisse zeigen, dass gerade junge Menschen dieses Ausbildungsangebot sehr interessant finden und daher sollte dieses auch entsprechend breit angeboten werden.

Die Befragung zeigt darüber hinaus deutlich, dass die Pflegelehre von den Berufsangehörigen die geringste Zustimmung aller abgefragten Bildungswege erhält. Mehr als drei Viertel aller TeilnehmerInnen tritt für ein Mindestalter von 17 Jahren oder höher für die praktische Pflegeausbildung ein.

Für die Dauer einer Pflegeausbildung ist der Ausbau der finanziellen Absicherung unumgänglich. Entsprechende Maßnahmenpakete sollten rasch zur Umsetzung gelangen. Um während der Ausbildung den eigenen Lebensunterhalt finanzieren zu können, braucht es einen massiven und unbefristeten Ausbau des Fachkräftestipendiums und mehr Mittel für aktive Arbeitsmarktpolitik. Angesichts konkurrierender Ausbildungsangebote, wie etwa die Polizeiausbildung, bei der man im ersten Ausbildungsjahr brutto 1.740,- Euro<sup>2</sup> verdient (Stand 2020), sollten auch die Ausbildung zur Pflege entsprechend mehr vergütet werden.

Das Selbsterhalterstipendium sollte nicht mit dem 35. Lebensjahr begrenzt sein, damit auch Wieder- und QuereinsteigerInnen der Bildungsweg Richtung Fachhochschulen und Universitäten offensteht. Ebenfalls gilt es die Studiengebühren für FH Gesundheitsberufe abzuschaffen, um den Ein- und Umstieg in eine Ausbildung zu attraktiveren. Nicht zuletzt muss der Zugang zur Bachelor-Ausbildung an der FH deutlich durchlässiger werden. Dazu braucht es Angebote für berufsbegleitende Ausbildung zum Bachelor Gesundheits- und Krankenpflege an der Fachhochschule und eine verkürzte Ausbildung zum Bachelor Gesundheits- und Krankenpflege für Pflegeassistenten und Pflegefachassistenten.

Die Befragung bestätigt damit, was seit vielen Jahren debattiert und seitens der Arbeiterkammer, den Gewerkschaften und nicht zuletzt von den Beschäftigten selbst eingefordert wird.

---

<sup>2</sup> <http://www.polizeikarriere.gv.at/verdienstmoeglichkeiten.html>



## **Abkürzungsverzeichnis**

AK	Arbeiterkammer
BMS	Berufsbildende Mittlere Schule
BHS	Berufsbildende Höhere Schule
BSc	Bachelor of Science
DGKP	Diplomierte Gesundheits- und KrankenpflegerIn
DSB	DiplomsozialbetreuerIn
FH	Fachhochschule
FSB	FachsozialbetreuerIn
GuKP Schule	Schule für Gesundheits- und Krankenpflege
PA	Pflegeassistenz
PFA	Pflegfachassistenz
SOB Schule	Schule für Sozialbetreuung

## Anhang: Fragebogen

### Wege in die Pflege

#### Menschen für die Pflegeausbildungen gewinnen

Wie können wir Pflegeausbildungen attraktiver machen? Welche Ausbildungswege soll es geben, und welche Bedingungen finden Sie gut und hilfreich? Bitte machen Sie mit bei unserer kurzen anonymen Umfrage!

**Wie hilfreich sind Ihrer Meinung nach die folgenden Maßnahmen, um Ausbildungen in den PFLEGEASSISTENZBERUFEN (PA, PFA) attraktiver zu machen?**

	Sehr hilfreich	Eher hilfreich	Wenig hilfreich	Nicht hilfreich
<b>Ausbau von berufsbildenden höheren Schulen (BHS) für Pflege- bzw. Sozialbetreuungsberufe</b> Fünfjährige Schule (vergleichbar mit HAK oder HTL), die mit 14 begonnen werden kann und mit Matura sowie PFA oder Fachsozialbetreuer/in abschließt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Einführung von berufsbildenden mittleren Schulen (BMS) für Pflegeberufe</b> Dreijährige Schule (vergleichbar mit Handelsschule), die mit 14 begonnen werden kann. Für die Berufsberechtigung als PA müssen nach der Schule noch Praktikumsstunden absolviert werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>(Wieder)Einführung eines Vorbereitungsjahrs</b> zu einer regulären Ausbildung als PA bzw. PFA nach der Pflichtschule ab 15 Jahren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Einführung einer dreijährigen Pflegelehre zur Pflegeassistenz (PA)</b> Betriebliche Ausbildung ab 15 Jahren in Krankenhaus oder Langzeitpflege mit Berufsschule und Lehrabschluss	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Einführung von verpflichtenden Praktikums geldern für SchülerInnen</b> der Gesundheits- und Krankenpflege-schulen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Ausbau des Fachkräftestipendiums</b> oder anderer Maßnahmen zur Sicherung des Lebensunterhalts für Wieder- und QuereinsteigerInnen, die eine Ausbildung zur PFA machen wollen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie hilfreich sind Ihrer Meinung nach die folgenden Maßnahmen, um Ausbildungen zum GEHOBENEN DIENST FÜR GESUNDHEITS- UND KRANKENPFLEGE (DGKP) attraktiver zu machen?

	Sehr hilfreich	Eher hilfreich	Wenig hilfreich	Nicht hilfreich
<b>Abschaffung von Studiengebühren für Studierende</b> an einer Fachhochschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Einführung von verpflichtenden Praktikumsgeldern für Studierende</b> an einer Fachhochschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Ausweitung des Selbsterhalter-Stipendiums auch für Studierende</b> eines Gesundheitsberufs, die älter als 35 Jahre sind (derzeit mit 35 Jahren begrenzt)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Einführung einer berufsbegleitenden Ausbildung zum Bachelor Gesundheits- und Krankenpflege an der Fachhochschule</b> Teilzeit-Ausbildungen sind derzeit nur für GuKP-Schulen vorgesehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Einführung einer verkürzten Ausbildung zum Bachelor Gesundheits- und Krankenpflege für PA und PFA an den Fachhochschulen</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Welches Mindestalter halten Sie für erforderlich, um mit der praktischen Ausbildung an und mit pflegebedürftigen Menschen beginnen zu können?

- 15 Jahre
- 16 Jahre
- 17 Jahre
- 18 Jahre
- mehr als 18 Jahre

Wie hilfreich ist sind Ihrer Meinung nach die aktuellen Pflegeausbildungen bei der Bewältigung der Herausforderungen in der Pflege?

- Sehr hilfreich
- Eher hilfreich
- Wenig hilfreich
- Nicht hilfreich

**In welchem Beruf arbeiten Sie?**

- Pflegeassistent/in (PA)    Pflegefachassistent/in (PFA)    gehobener Dienst (DGKP)
- Fachsozialbetreuer/in Altenarbeit                       Diplomsozialbetreuer/in Altenarbeit
- Fachsozialbetreuer/in Behindertenarbeit                 Diplomsozialbetreuer/in Behindertenarbeit
- Fachsozialbetreuer/in Familienarbeit                     Diplomsozialbetreuer/in Familienarbeit
- Schüler/in einer Schule für Gesundheits- und Krankenpflege oder Sozialbetreuungsberufe
- Studierende/r an einer Fachhochschule (Bachelor Gesundheits- und Krankenpflege)
- Anderer Beruf

**In welchem Bundesland arbeiten Sie?**

- Burgenland,  Kärnten,  Niederösterreich,  Oberösterreich,  Salzburg,  Steiermark,  Tirol,  
 Vorarlberg,  Wien

**In welchem Bereich arbeiten Sie?**

- Krankenhaus,  Rehabilitation,  Arztpraxis,  Ambulatorium,  
 Pflegeheim,  mobile Dienste,  Behinderteneinrichtung,  Sonstiges

**Ihr Alter?**

- 19 Jahre oder jünger,  20-29 Jahre,  30-39 Jahre,  40-49 Jahre,  50-59 Jahre,  
 60-65 Jahre,  über 65 Jahre

**Ihr Geschlecht?**

- Frau             Mann             inter/divers

**Gibt es noch etwas, das Sie uns mitteilen wollen?**

*[offene Antwortmöglichkeit, Freitext]*

**Vielen Dank fürs Mitmachen!**

**Kontakt:**

Abteilung Gesundheitsberuferecht und Pflegepolitik AK Wien, +43 1 50165 DW 12061

Bei Verwendung von Textteilen wird um Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplares an die AK Wien, Abteilung Gesundheitsberuferecht und Pflegepolitik, ersucht.

**IMPRESSUM**

Medieninhaber: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien,  
Prinz-Eugen-Straße 20–22, 1040 Wien, Telefon: (01) 501 65 0  
Offenlegung gem. § 25 MedienG: siehe [wien.arbeiterkammer.at/impresum](http://wien.arbeiterkammer.at/impresum)  
Zulassungsnummer: AK Wien 02Z34648 M

AutorenInnen: Kurt Schalek, Miriam Fahimi

Verlags- und Herstellungsort: Wien  
© 2020 bei AK Wien

Stand August 2020

#FÜRIMMER

# Gesellschaftskritische Wissenschaft: die Studien der AK Wien

Alle Studien zum Download:  
[wien.arbeiterkammer.at/service/studien](https://wien.arbeiterkammer.at/service/studien)



▶ [youtube.com/AKoesterreich](https://youtube.com/AKoesterreich)  
▶ [twitter.com/arbeiterkammer](https://twitter.com/arbeiterkammer)  
▶ [facebook.com/arbeiterkammer](https://facebook.com/arbeiterkammer)  
▶ [@ich.bin.die.gerechtigkeit](https://instagram.com/ich.bin.die.gerechtigkeit)

[ARBEITERKAMMER.AT/100](https://www.arbeiterkammer.at/100)

**AK** | **100**  
JAHRE  
GERECHTIGKEIT